

«Witze machen über Nazis ja, aber ...»

Text:
REBEKKA BRÄM

Bild:
JONATHAN LABUSCH

Nora & the Gang ist den kulturinteressierten Winterthurer*innen vielleicht als offene Bühne in der Alten Kaserne ein Begriff. Das neueste Stück des dahinterstehenden Theatersyndikats konnte im September nach pandemiebedingter Zwangspause in acht Vorstellungen in Zürich und Winterthur über die Bühne gehen. Rebekka Bräm hat sich «King Kong vs. Hitler» angeschaut.



NORA &
THE GANG

**«In der Zukunft werden
wir unsere Körper
durch Avatare ersetzen,
alles heilen können und
ewig leben!»**

Wer die Promenade des Bahnhofs Stadelhofen bis ganz ans Ende geht, findet mit etwas Glück ein kleines Theater. Als Zürcherin habe ich natürlich von dieser ominösen Bühne S gehört, gehe aber trotzdem erst an der Eingangstür vorbei, so gut versteckt ist sie. Eine Zertifikatskontrolle später stehe ich in den Eingeweiden des Bahnhofs und alles ist wie früher: Menschen ohne Masken umarmen sich, plaudern, trinken Bier.

Das Winterthurer Theatersyndikat «Nora & the Gang» spielt hier eine seiner Vorstellungen. Nach der Premiere im Oktober 2020 und der anschliessend abgebrochenen Vorstellungsserie musste die Aufführung insgesamt dreimal verschoben werden, bis sie Ende August in der Bühne S in Zürich und im September in der Alten Kaserne in Winterthur gespielt werden konnte. «King Kong vs. Hitler» steht auf dem Programm, laut Flyer eine Komödie über Nazis.

Das Licht geht aus, die Show beginnt. Sieben junge Menschen in identischen schwarzen Einteilern und stilisierten Kampfstiefeln betreten die leere Bühne. Unter den Schauspielenden befinden sich ein Nationalrat, die sagenumwobene Nora und der Regisseur und Autor des Stücks. Wir befinden uns in Warschau. Es ist das Jahr 1939, noch hat der Krieg nicht angefangen.

Nach einem eher statischen Anfang wird schnell klar, dass an diesem Abend so ziemlich alles passieren kann. Immer wieder kommen die spielfreudigen Schauspieler*innen von der ohnehin schon komplexen Handlung des Stücks ab und landen (meist anhand eines auf die Spitze getriebenen assoziativen Gedankengangs) bei einer Choreografie, einem Lied oder einem Fun Fact, bevor sie sich selbst zur Stringenz ermahnen. Diese Art des Erzählens ist sehr unterhaltsam und eine willkommene Auflockerung des auf den ersten Blick doch sehr ernsten Themas.

«Witze machen über Nazis ja, über ihre Taten nie» wird schon ziemlich früh im Stück postuliert. Die Basis für den Text liefert der 1942 erschienene Film «Sein oder Nichtsein», der die Geschichte einer polnischen Theatertruppe erzählt. Auf deren Spielplan steht eine Parodie auf Hitler, was aufgrund des politischen Klimas jedoch kurzerhand auf Hamlet korrigiert wird. Mithilfe der NS-Kostüme und NS-Bühnenbilder, die die polnische Theatergruppe im Fundus hatte, kann später die Internierung von polnischen Untergrundkämpfer*innen vermieden werden und dann gibt es noch eine Liebesgeschichte, einen Mord und sehr viel Situationskomik.

In die Vorlage hineingeflickt hat Autor und Regisseur Sebastian Henn Szenen aus dem Film «Inglorious Basterds». Diese hat er mit Dialogen ergänzt, die über Filme, die im NS-Setting spielen, nachdenken. So findet sich an einer Stelle im Text

zum Beispiel die Erkenntnis, dass diese Soldaten in Nazi-Uniformen genauso gut unsere Grossväter hätten sein können. Warum also müssen die Nazis eigentlich so pauschalisiert als Filmbösewichte erhalten? Sind die Antagonisten der Populärkultur nicht irgendwie austauschbar geworden – King Kong, Godzilla, Hitler? Und überhaupt, haben wir Hitlers Gesicht nicht längst vergessen, so weichgewaschen von unzähligen Filmen, wie es ist? Das Stück erhebt nie den moralischen Zeigefinger, sondern stellt Fragen. Manchmal möchte man sich als Zuschauer*in diese Fragen gar nicht so wirklich beantworten, etwa wenn Nazis als Menschen mit schwierigen Lebensläufen und nachvollziehbaren Ängsten gezeichnet werden.

Ein wiederkehrendes Motiv sind die kurzen musikalischen Einschübe von Rafael Haldenwang. Die eigens für die Produktion geschriebenen Lieder, die das Geschehen mal berührend, mal komödiantisch kommentieren, sind eine grosse Bereicherung. Auch die Regie begeistert: Mit viel Humor und in wirkungsvollen Bildern inszeniert Sebastian Henn das selbst verfasste Flechtwerk an Handlungssträngen und wird dabei nie berechenbar. Dafür, dass es sich bei «Nora & the Gang» vorwiegend um Laienschauspieler*innen handelt, ist das Niveau überhaupt erfreulich hoch.

Mir fällt auf, dass unter den schwarzen Kostümen der Schauspieler*innen hie und da etwas hervorglitzert. Wenn die Gruppe mal wieder in Zukunftsträume abschweift, fallen die Hüllen und die Bühne sieht plötzlich aus wie ein Love Mobile. Begleitet von ausgeklügelten Choreografien ertönen unterschiedlichen Ideologien angepasste Versionen des immergleichen Textes mit Sätzen wie: «In der Zukunft werden wir unsere Körper durch Avatare ersetzen, alles heilen können und ewig leben!», «Wir werden den Weltraum erobern, mit Reichsflugscheiben und Spaceship-Zeppelinen zu anderen Sonnensystemen fliegen und alles bevölkern!» oder «Wir werden unser Essen aus Algen machen, in schwimmenden Städten auf dem Meer leben und alles wissen!»

Richtige Kostümwechsel hingegen gibt es keine; eine Brille, die verschiedene Figuren unterscheidet, ein pink glitzerndes Eisernes Kreuz

inklusive Armbinde sowie ein aus Duct Tape gefertigter Hitlerschnauz müssen reichen. Schön, wenn so wenig so viel kann.

Das Bühnenbild ist allerdings nicht ganz so gelungen. Zwar gibt es clevere Ansätze (wie das blitzschnelle Verwandeln des Bühnenbodens in ein Hakenkreuz oder das komödiantische Potenzial der viel zu niedrigen aufblasbaren Sessel), unter dem Strich diagnostiziert mein puristisches Herz jedoch eine Tendenz zur Beliebigkeit. Ich erkenne keine klare Linie zwischen dem puzzleartigen Schaumstoffboden, den transparenten, mit Glitzer gefüllten Sesseln und dem meiner Ansicht nichts zur Inszenierung beitragenden weissen Wurfnetz. Hier, wie auch beim zum Teil forcierten Knowledge Dropping, wäre weniger mehr gewesen.

Nachdem unsere Protagonist*innen in den 1940er-Jahren nun also einen Abend lang darüber nachgedacht haben, wie die Zukunft aussehen könnte, wird diese dem Publikum auf einer Leinwand präsentiert. In einem äusserst fies zusammengeschnittenen Film reihen sich Aufnahmen von Donald Trumps Ice Bucket Challenge und lustige Katzenvideos an die Bilder der Zerstörung des World Trade Center. Im einen Moment lacht das Publikum spontan heraus, im nächsten herrscht betretenes Schweigen. Nach einem Abend voller utopischer Zukunftsvisionen kann ich ob der Banalität und Grausamkeit der Gegenwart nur den Kopf schütteln. Das haben wir also aus ihr gemacht, aus der Zukunft. <—<—<—<

REBEKKA BRÄM

lebt in Winterthur, arbeitet im Kulturmarketing und ist als freie Sängerin und Autorin tätig.

JONATHAN LABUSCH

ist freischaffender Fotograf und spielt bei Messina Gitarre und Keyboard.

«NORA & THE GANG – DAS THEATERSYNDIKAT»

wurde vor elf Jahren von einer Gruppe junger Theaterbegeisterter gegründet. «King Kong vs. Hitler» ist das achte Theaterstück des Regisseurs Sebastian Henn.

OFFENE BÜHNE

Die nächste vom Theatersyndikat organisierte Offene Bühne findet am 8. Oktober um 20:00 Uhr in der Alten Kaserne statt. Unentdeckte Talente können hier Schauspiel, Akrobatik, Poetry Slam, Musik, Tanz oder was auch immer halbwegs vorgezeigt werden kann, darbieten. Anmeldung an theatersyndikat@gmail.com